

Aus Fox wird wieder Fuchs!

Im Hardrockbereich ist eine verrauchte Stimme schon fast Voraussetzung und jedenfalls hilfreich. Auch so gesehen hat der Aufstieg von Shakra über die letzten zwei Alben durchaus seine Logik. Eingesungen wurden "Rising" und "Fall" vom jungen Seeländer Mark Fox, der sich mit seiner Reibeisenstimme und seinem Charisma schon jetzt einen Platz in der heiligen Dreifaltigkeit des Schweizer Rocks verdient hat.

Im Gegensatz zu Steve Lee und Marc Storage gibt's Fox nun aber auch in Mundart. Dass er sich dabei treu bleibt, zeigt sich schon in der Wahl seines Namens. Hatte Markus Fuchs diesen nämlich fürs Shakra-Engagement ins Englische übersetzt, wird Fox fürs Mundart-Soloprojekt nun wieder zu Fuchs. Auch im Dialekt gibt es gut erkennbare Parallelen zu einem ganz Grossen. In der Tat hat die Mundartgemeinde seit dem Thuner Büezer Gölä nie mehr so viel Dreck aus einem Mikrofon quellen gehört. Damit hat es sich dann aber auch schon. Wer sich mit den Geschichten auseinandersetzt, bemerkt den Generationenunterschied doch recht schnell. Fuchs' Debut ist eine Sammlung von Songs, die bis in seine Jugendzeit zurück reicht. Der Radiosong "Amerika" ist einer der ersten, die Fuchs geschrieben hat und die perfekte Single, weil ungewollt typisch. Fuchs hatte sich damals in ein Mädchen verliebt, das mittels Austauschjahr vor ihm nach Amerika 'floh'. Dass er dann schliesslich doch nicht mit ihr geht, sondern daheim bleibt, gewinnt durch sein Mundart-Release viel an Symbolik. Dieses neue Selbstvertrauen, das Fuchs vor Jahren in anderem Kontext in Worte gefasst hat, würde auch anderen Acts gut stehen.

Mark Fox' Bekenntnis zur Mundart ist ein Gewinn für diese Szene, die fast gezwungenermassen immer noch die alten Helden feiert, weil die jungen einfach keine solchen "Typen" mehr sind. Fuchs ist einer, auch wenn er sicher noch viel Arbeit vor sich hat. Obwohl er selber keine Prioritäten setzt - "Priorität hat Musik!" - muss das junge Projekt schon nur aus wirtschaftlichen Gründen manchmal noch etwas hinten an Shakra anstehen. Fuchs: "All das, was wir mit Shakra erreicht haben, müssen wir mit Fuchs schliesslich zuerst aufbauen." Vor diesem Hintergrund ist es dann auch sekundär, dass Fuchs' Debut der rote Faden etwas abgeht. Dafür glänzt die Scheibe mit Facettenreichtum. Die wundervolle Ballade "Gib mer es Lache vo dim Härz", der Heuler "Ohni di", das Duett "Für immer" mit der bezaubernden Bila oder "Stang wider uf", das Fuchs in tiefstem Selbstmitleid geschrieben hatte, "um mir selbst eine Ohrfeige zu verpassen", zeigen einen feinfühligsten Fuchs, den man hinter der Rockstar-Fassade zuerst gar nicht erwarten würde. Weiss man aber Fuchs' Geburtsdatum, den 12. September 1978, erkennt man, dass auch seine Sensibilität schon in den Sternen geschrieben steht. Die Eishockey-Hymne "Heude vom iisch" - Fuchs war in seinem Leben bisher etwa genau zwei Mal in einem Eisstadion -, der Schlussmach-Song "Hätsch mir doch eifach gseit" oder der Song aus der "Wunderbar", die tatsächlich existiert und sich in der Psychiatrischen Klinik Waldau befindet, verraten dagegen schon eher, dass mit Patrick Aeby und Dominique Favez von Krokus sowie den Tonmeistern Bob Arnedo und Michel Gallone (Engineer von Mutt Lange) eine hochkarätige Mannschaft mit langjähriger Erfahrung hinter der aufwändigen Produktion stecken.

Dies gilt auch für die Band, die es Fuchs erlaubt, sich aufs Mikrofon zu konzentrieren. Gleichzeitig auch noch Gitarre spielen kann er nämlich gar nicht, was allerdings seine Qualitäten als Songwriter ganz und gar nicht beeinträchtigt. Hörproben unter <http://www.fuchsonline.ch/album.htm>